

Ein Blick von außen.

MARIANNE MERKT

„Die Sorge darum, nur ja genügend seriös und wissenschaftlich zu sein, hat mich, was die literarische Seite meiner Arbeit angeht, dazu gebracht, mich sehr zurückzunehmen: Ich habe vieles zensiert. Ich glaube, in der gesamten Anfangszeit des Centre de sociologie européenne gab es diese stillschweigende Aufforderung – wenn es auch keine explizite Vorschrift war –, all das zu streichen, was philosophisch oder literarisch war. Man hatte die stillschweigenden Regeln der Gruppe zu respektieren. Alles andere erschien als unangemessen, narzisstisch, selbstgefällig. Heute bedaure ich oft, dass ich die brauchbaren Spuren dieser Erfahrung nicht bewahren konnte.“

Pierre Bourdieu. In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung. Ein Gespräch zwischen Pierre Bourdieu und Franz Schultheis. Collège de France, Paris, 26. Juni 2001
www.camera-austria.at

Sie, liebe Leserinnen und Leser, werden sich fragen, was dieses Zitat mit der vorliegenden Ausgabe der „Hochschule und Weiterbildung“ mit dem Titel „Wissenschaftliche Weiterbildung und Hochschuldidaktik“ zu tun hat. In diesem Heft werden die Schnittstellen zwischen Hochschuldidaktik und wissenschaftlicher Weiterbildung in das Scheinwerferlicht Ihrer lesenden Aufmerksamkeit gestellt. Die zehn Beiträge thematisieren wesentliche Arbeitsfelder, die Hochschuldidaktik und wissenschaftliche Weiterbildung verbinden. Dazu möchte ich als Vorstandsvorsitzende der dghd (Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik) inhaltlich nichts beitragen, das haben die Autorinnen und Autoren bestens und spannend erledigt. Ich freue mich aber, dass hier Gemeinsamkeiten aufgegriffen und unter den jeweils spezifischen Perspektiven bearbeitet und diskutiert werden. Auch eine politische Stellungnahme zu Schnittstellen der dghd (Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik) und der DGWF (Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium) kann ich nicht beitragen. Ich hätte eine Diskussion dazu in meiner Gesellschaft führen müssen, was ich mangels Gelegenheit nicht getan habe.

Stattdessen will ich Ihnen meine Gedanken zu einem Bereich mitteilen, der meiner Einschätzung nach ein sehr wichtiger Bereich für beide Gesellschaften ist und, wie ich meine, sich gerade in einem Entwicklungsschub befindet. Es geht um die Diskussion zur Professionalisierung, sowohl

der Hochschuldidaktik als auch, wie ich vermute, der wissenschaftlichen Weiterbildung. Zwei Aspekte der Professionalisierung werden derzeit in der dghd besonders viel diskutiert, erstens, die Konzeption und Organisation der Weiterbildung von professionell arbeitenden Hochschuldidaktikerinnen und Hochschuldidaktikern und zweitens, die Entwicklung eines eigenen, empirisch fundierten Forschungs- und Wissenschaftsgebiets der Hochschuldidaktik mit eigenen Forschungsgegenständen, Forschungszielen und forschungsmethodischen Ansätzen. Professionell arbeitende Hochschuldidaktikerinnen und Hochschuldidaktiker müssten eben auch selbst Zugang zu einer, auf ihre professionelle Tätigkeit zugeschnittenen, wissenschaftlichen Weiterbildung haben. Diese existiert bislang aber nicht. Es gibt keinen Masterstudiengang für Hochschuldidaktikerinnen und Hochschuldidaktiker. Ein Masterstudiengang für wissenschaftliche Weiterbildnerinnen und Weiterbildner ist mir nicht bekannt, auch wenn ich auf diesem Gebiet nicht firm bin. Und hier liegt, meiner Einschätzung nach eine Gemeinsamkeit beider Gesellschaften. Beide Gesellschaften kämpfen damit, dass die Legitimation ihrer professionellen Arbeitsbereiche auf Service oder Dienstleistungen eingeschränkt werden. Diese Bereiche expandieren aufgrund der BMBF-Förderlinien wie dem Qualitätspakt Lehre oder der Förderlinie Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen. Allein im Qualitätspakt Lehre sind in den geförderten Projekten an 186 Hochschulen nach inoffiziellen Verlautbarungen ca. 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt worden, die hochschuldidaktisch oder in angrenzenden Tätigkeitsfeldern arbeiten. In den meisten dieser Projekte wird eine Projektevaluation, in vielen auch eine wissenschaftliche Begleitforschung durchgeführt. Gelingt es nicht, die Forschungsgegenstände, Forschungsdesigns und entwickelten Forschungsmethodiken und die Erkenntnisse zu systematisieren, die jetzt, wie auch schon in der Förderlinie Zukunftswerkstatt Hochschullehre entwickelt wurden und werden, und dieses in lehr-, oder besser gesagt, lernbarer Form aufzubereiten und zu dokumentieren, – und dazu braucht es Professuren, die das tun und dafür auch legitimiert sind –, dann gehen die Erkenntnisse, die nur als Expertise vorliegen, mit dem nächsten Generationswechsel verloren.

Bourdieu hat in seiner Algerienzeit seinen empirischen Ansatz der Soziologie entwickelt. In dem oben genannten Buch wird beschrieben, wie er seine forschungsmethodischen Ansätze als Autodidakt und durch viel Experimentieren entwickelt hat. Die Fotografie war dabei ein wesentliches Datenerhebungsmittel. Er musste sich damit gegen Forschungsmethodiken durchsetzen, die von der wissenschaftlichen Community praktiziert wurden, anerkannt waren und von ihm „als stillschweigende Regeln der Gruppe“ wahrgenommen wurden. Ich wünsche sowohl der Hochschuldidaktik als auch der wissenschaftlichen Weiterbildung, dass sie sich gegen „stillschweigende Regeln“ wehren, diese durchschauen und kritisch reflektieren und stattdessen lieber mit forschungsmethodischen Ansätzen interdisziplinär und transdisziplinär experimentieren. Ein Diskurs über gemeinsame Forschungsgegenstände und Methodiken oder deren Schnittstellen, über die Grenzen von Fachgesellschaften und Wissenschaftsdisziplinen hinweg, ist sicher ein erfolgreiches Unterfangen dafür. Vielleicht ist dieses Heft ja ein erster Anstoß dafür. Das wäre zumindest mein Wunsch.

Autorin

Prof. Dr. Marianne Merkt
marianne.merkt@hs-magdeburg.de